

SPAZIERGÄNGE IN DER BURGSTRASSE

Von den verschiedensten Seiten wird augenblicklich der Versuch gemacht, nach unten zu arbeiten. Ganz besonders vom Rheinland her. Wer hat denn während des Monats Januar unausgesetzt Montanpapiere gekauft? Niemand anders als in erster Linie die großen Männer aus der Industrie selbst. Und zwar haben sie das ganz sicher nicht getan, weil sie etwa damals der Überzeugung waren, es sähe in der Industrie schlecht aus, und die Aktien seien zu teuer. Wie man in diesen Kreisen für die eigenen Werke gestimmt war, kann aus nichts deutlicher hervorgehen als aus den verschiedenen Kapitalumstellungen der damaligen Zeit. Die Harpener Bergbau-Gesellschaft hatte es doch wirklich nicht nötig, ihr neues Goldkapital höher festzusetzen, als es im Jahre 1914 war, und ebensowenig die Phönixverwaltung oder die der Rheinischen Stahlwerke oder der Mannesmannwerke; jedenfalls aber nicht in diesem Ausmaße, wie beispielsweise im Falle Rheinstahl, wo das Aktienkapital im Jahre 1914 nur ungefähr den dritten Teil so hoch war, wie es jetzt, nach der Umstellung sein wird.

Also kurzum, man war in den Kreisen der Montanindustrie durchaus zuversichtlich gestimmt, und ließ das auch deutlich merken. Bis zu dem Tage, wo plötzlich die Frage der Micum-Entschädigungen angeschnitten wurde. Im gleichen Augenblick wurden die Zusammenlegungen schärfer vorgenommen, vor allem etwa im Falle Hoesch und Köln-Neuessen, obwohl doch gerade diese Gesellschaften stets weit höher eingeschätzt wurden als beispielsweise die Rheinstahl-Gesellschaft. Aber das hinderte nicht eine überraschend scharfe Zusammenlegung daselbst, und gleichzeitig vernahm man auch andauernd aus der westlichen Industrie Klagen über Klagen. Ganz unvermittelt, nachdem kurz vorher noch die Meldungen keineswegs ungünstig gelautet hatten. Gleichzeitig mit den Klagen über die schlechte Geschäfts Lage ver-

nahm man allerdings sonderbarerweise wiederholt von Preiserhöhungen, was einigermaßen widerspruchsvoll erschien, und ebenso widerspruchsvoll erscheinen andere Meldungen aus der Industrie.

Teils aus der Montanindustrie, teils aus anderen Industriezweigen. Würde zum Beispiel, wenn es wirklich so schlecht in der Eisenindustrie aussähe, das Eisenwerk Hoesch ein neues Fein- und Drahtwalzwerk errichten, und ebenso einen neuen Hochofen? Würde die Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft wohl die Lindnerwerke erwerben? Würde die Badische Anilin- und Sodafabrik große Grundstückskäufe in der Gegend von Halle vornehmen? Oder die Chemische Fabrik Griesheim in Bitterfeld eine neue Anlage errichten? Das sieht eigentlich alles gar nicht nach übermäßigem Pessimismus in der Industrie aus, gerade in der Großindustrie, und darum versteht man auch nicht recht die so verdächtig zur Schau getragene ungünstige Meinung über die Marktlage. Es wird augenblicklich von gewissen Seiten stark tendenziös gefärbt, und offenbar will man im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht die Meinung aufkommen lassen, als ginge es der Industrie gut.

Es ist die beste Gelegenheit für die Drahtzieher dieser Bewegung, billig einzukaufen. Die Kurse werden künstlich unter Druck gehalten, und im gleichen Augenblick, wo es den betreffenden Herrschaften wieder paßt, lauten die Nachrichten aus der Industrie auch wieder günstig. Dafür wird alsdann schon gesorgt werden. Man kennt dieses Spiel doch nun schon seit Jahren, und man muß heute unter anderm auch feststellen, daß die Krise des Jahres 1924 in Wirklichkeit ebenfalls ungeheuer übertrieben worden ist. Wenigstens soweit es die Industrie betrifft. Gewiß war das Jahr 1924 nicht sehr schön, besonders die Sommermonate; aber trotzdem muß man feststellen, daß in dieser Beziehung damals maßlos übertrieben worden ist. Könnten etwa sonst die meisten deutschen Aktien-